

Mutig gegen Unrecht gekämpft

In einer Festveranstaltung erinnerte der Eiderstedter Heimatbund an den großen Soziologen Ferdinand Tönnies, der vor 80 Jahren starb

TÖNNING Seine große Bedeutung als Soziologe ist unbestritten: Als Begründer der Wissenschaft von der Gesellschaft ist Ferdinand Tönnies (1855-1936) aus Oldenswort weltweit bekannt. Doch nicht nur als Wissenschaftler ist Tönnies die internationale Wertschätzung wert, sondern auch als Mensch mit Zivilcourage, als Mahner und Kritiker, der seine Stimme gegen

„Er erhob seine Stimme in einer kulturell explosiven und politisch sehr aufgeheizten Zeit.“

Prof. Dr. Arno Bammé
Festredner

Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung erhob, soziale Missstände anprangerte und schon früh vor dem Nationalsozialismus und Hitler warnete. Aus Anlass des 80. Todestages am 9. April, erinnerte der Heimatbund Landschaft Eiderstedt jetzt im Herrenhaus Hoyerwort an Ferdinand Tönnies und widmete diese Gedenkfeier dem mutigen, weitsichtigen Menschen, der kein Blatt vor den Mund nahm.

„Er trat vehement für seine Ideale ein“, sagte Hans-Joachim Radtke, stellvertretender Vorsitzender des Heimatbundes, bei der Begrüßung im übervol-

len Festsaal. Mit Zivilcourage habe er ganz im Sinne von John F. Kennedy ein Leben lang gegen Unrecht und Unterdrückung gekämpft. Und dabei auch persönliche Schikanen in Kauf genommen.

Mit einer Collage aus Lesungen und historischen Eckdaten, musikalisch einflussam von Stefan Harmsen am Piano umrahmt, würdigten Prof. Dr. Arno Bammé (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt) und Bernd-F. Kraus (Bundesgardiener Archiv Niebüll) das konsistente soziale Engagement eines Mannes, der 1896 beim Hamburger Hafestreik seine Stimme erhob – „in einer kulturell explosiven und politisch sehr aufgeheizten Zeit“, wie Bammé ausführte. Der elf Wochen dauernde Streik ging hart an die Substanz der 16 000 Hafearbeiter. Als sich die Lage immer weiter zuspitzte, starteten neun namhafte Professoren, darunter Tönnies als Initiator, am 19. Januar 1897 einen Aufruf, der von der Politik als Provokation empfunden und entsprechend gehandelt wurde. Aus heutiger Sicht, machte Kraus in seiner Lesung klar, klingt dieser Aufruf kaum noch aufrührerisch, nahmen die Streik-Professoren doch nicht einseitig Partei, sondern versuchten Gerechtigkeit in einen Streik zu bekommen, der darauf ange-

legt war, die sozial schwachen Hafearbeiter so lange auszubluten, bis ihre Unterwerfung erzwungen war. Der Aufruf war ein Beispiel für Tönnies' Engagement, wenn es um Ungerechtigkeiten und gesellschaftliche Missstände ging.



Hans-Joachim Radtke, Prof. Dr. Arno Bammé und Bernd-F. Kraus (v. l.) freuten sich über die vielen Zuhörer.

ROH

Prophetisch und klar auch der Blick des großen Oldensworter Soziologen auf den keimenden Nationalsozialismus Hitlers. So analysierte er 1931 die Floskeln in den Rundfunk-Reden des „Führers“, entlarvte diesen als unwissenden und gewissenlosen Demagogen und dessen Redeweise als die eines „geistig nicht ganz gesunden Menschen“. Hart ging Tönnies 1932 in sei-

ner Schrift „Denn sie wissen nicht, was sie tun“ auch mit den Wählern ins Gericht. Er zeigte auf, wie unsinnig und unrealistisch Hitlers Wahlversprechen waren, die allen alles versprochen, und sagte voraus, dass der vermeintliche „Retter“ das Volk in den Abgrund stürzen würde. Noch einmal versuchte er 1932 seine Landsleute in einem offenen Brief zur Reichstagswahl mit dem Aufruf „Schleswig-Holsteiner, hört!“ zum Umdenken zu bewegen. Er zeichnete den Irrweg der NSDAP auf, schilberte Hitler als einen Mann, dessen Weltbild auf „Unkenntnis der Wirklichkeit“ beruhte, prophezeite „unheilvolle Folgen“ und beschwor seine Landsleute, dem Führer und dessen Partei die Gefolgschaft zu verweigern. Vergeblich, wie die deutsche Geschichte zeigt.

Ferdinand Tönnies, dieser weitsichtige Mahner, hat die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs nicht mehr erlebt. Aber er musste schon vor seinem Tod am 9. April 1936 für seine mutigen Worte büßen: Ihm wurde die Professur an der Kieler Universität entzogen, er verlor seine Bezüge und sah sich durch die dann einsetzende finanzielle Not gezwungen, seine umfangreiche Bibliothek größtenteils zu verkaufen.

roh